

Kinder und Jugendliche in Risikolagen als Herausforderung für die Steuerung

Dokumentation der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Bildungsverwaltung (DGBV)

07. – 08. Dezember 2023, Hamburg

Tag 1

Einführung

Prof. Dr. Kai Maaz

In seinem Einführungsstatement hob Kai Maaz die Bedeutung nachhaltiger Strukturen in der Bildungssteuerung hervor. Während die Heterogenität von Lerngruppen inzwischen allgemein bekannt sei bedürfe es eines Bewusstseins für die Heterogenität von Einrichtungen und Systemen. Aktuell stehen diese vor enormen Herausforderungen wie beispielsweise der Digitalisierung oder der Kumulierung von schulinternen und -externen Belastungsfaktoren. Die Bildungssteuerung sei dabei häufig sowohl durch situative Über- und Untersteuerung als auch durch fehlende Kohärenz gekennzeichnet, so dass es oft nicht gelinge, gute Rahmenbedingungen für das Lernen der Schülerinnen und Schüler zu schaffen. Auffällig sei, dass in den sieben Handlungsfeldern, die das Programm für die Bildungssteuerung seit PISA geprägt haben, die Bildungssteuerung selbst gefehlt habe, mit spürbaren Folgen:

- Die Bildungsforschung hat sich enorm professionalisiert.
- Im Bund und in den Ländern entstanden neue Institutionen mit unterschiedlichen Aufgaben im Bereich der Bildungssteuerung, wobei insbesondere die Rolle der Qualitätsinstitute noch nicht hinreichend beschrieben und erkannt ist.
- Zahlreiche große Programme zur Verbesserung des Kompetenzerwerbs und der Leistungsentwicklung sind in den Ländern und als Bund-Länder-gemeinsame Initiativen entstanden.
- Diese beziehen sich aber vor allem auf die Unterrichtsentwicklung und weniger auf die Schulentwicklung.

Deshalb sollten künftig vor allem Fragen der Bildungssteuerung in den Blick genommen werden: Gibt es eine kohärente Schul- und Unterrichtsentwicklung? Wo liegen mögliche blinde Flecken? Gibt es Qualitätsstandards jenseits des Unterrichts? Entfalten die bereits etablierten Programme auch die Wirkungen, die intendiert sind? Zentral für die Weiterentwicklung des Systems sei es, Kohärenz zu erzeugen und unterschiedliche Handlungslogiken in umfassenden Entwicklungsprozessen zu berücksichtigen.

Keynote 1: Kinder und Jugendliche in Risikolagen und wie man ihnen aus politischer Sicht begegnen kann

Sylvia Löhrmann, Staatsministerin a.D., Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW

An den Beginn ihres Vortrags stellte Sylvia Löhrmann die Wahrnehmung, dass vor der ersten PISA-Untersuchung jegliches empirische Wissen darüber fehlte, welche Defizite Kinder und Jugendlichen haben, so dass die Debatte häufig sehr ideologisch geprägt gewesen sei. PISA verdankte man deshalb umfassende empirische Erkenntnisse darüber, wie groß die Defizite im Kompetenzerwerb sind und wo genau sie liegen. Schon vor PISA sei aber immer wieder deutlich geworden, dass soziale Unterschiede kontinuierlich reproduziert werden. Die beiden wichtigsten Herausforderungen der deutschen Bildungspolitik seien daher die soziale Spaltung und die unzureichenden Leistungen, wobei beide Probleme eng miteinander verwoben seien. Um diese Herausforderungen zu bewältigen, brauche es systematische Ansätze mit teils erheblichen Investitionen. Dazu gehörten u.a.

- der Ausbau der frühkindlichen Bildung,
- die Inklusion,
- der Ganzttag,
- die datengestützte Schulentwicklung
- und Ansätze sozialindizierter Mittelzuweisung.

Daneben bestünden punktuelle Ansätze, die sich jeweils auf Schulen oder auf Schülerinnen und Schüler richteten. Löhrmann stellte die Hypothese in den Raum, dass man aus der Krise käme, wenn man die Ressourcen, die für all diese Dinge zur Verfügung stehen, bündeln würde, und wenn diese auch noch bei den richtigen Kindern ankämen.

Mit Blick auf die Bildungssteuerung betonte sie die Notwendigkeit einer verbesserten Zusammenarbeit zwischen Bund, Ländern und Kommunen. Darüber hinaus müssten ungenutzte Potenziale gehoben werden, indem beispielsweise die Klassengrößen je nach Quartier angepasst würden und die große Zahl an verschiedenen Programmen und Unterstützungsangeboten besser miteinander verzahnt würden. Bezugnehmend auf die [Studie](#) "Gelingensbedingungen von Schulen in kritischer Lage" (von Ilseman u.a. 2022) verwies Löhrmann auf Faktoren, die für den Erfolg von Schulen in schwierigen Lagen wichtig seien:

- die Stärkung der Schulleitung;
- abgestimmtes Handeln aller Beteiligten;
- die Erzeugung von Selbstwirksamkeit;
- die Kommunikation mit den Eltern;
- die zuverlässige Ressourcenzuweisung;
- die Arbeit im Sozialraum.

Das kommende Startchancen-Programm sei ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung, da es zusätzliche Unterstützung für Schüler*innen aus sozial benachteiligten Familien biete. Wichtig sei dabei, nicht alles neu und anders zu machen, sondern aufzubauen auf dem Grundkonsens darüber, was eine gute Schule ist und was das dringendste Problem ist.

Ihr Fazit: Die Herausforderungen sind groß, aber es gibt auch Chancen. Mit einer konsequenten Umsetzung von systemischen Ansätzen und der Bündelung von Ressourcen kann Deutschland die Krise im Bildungssystem überwinden.

Keynote 2: Kinder und Jugendliche in Risikolagen und wie man ihnen systemisch aus wissenschaftlicher Sicht begegnen kann

Prof. Dr. Anne Sliwka, Universität Heidelberg

Frau Sliwka begann ihren Vortrag mit der Feststellung, dass sich die deutsche Bildungspolitik in einer großen Krise befinde. Die Leistungen der deutschen Schülerinnen und Schüler in internationalen Vergleichsstudien wie PISA hinkten seit Jahren hinterher, was weitreichende Folgen für die Zukunftsfähigkeit Deutschlands habe. Sliwka nannte das kanadische Bundesland Alberta als ein Beispiel dafür, wie es gelingen kann, die Bildungsqualität deutlich und nachhaltig zu verbessern. In Alberta ist es gelungen, die Zahl der Schüler*innen, die unter den Mindeststandards liegen, von 30 auf 5 Prozent zu senken. Sliwka identifizierte folgende Herausforderungen, die die deutsche Bildungspolitik zu bewältigen hat:

- die soziale Spaltung im Bildungssystem;
- die Digitalisierung;
- die Komplexität des Bildungssystems.

Sliwka betonte, dass die Lösung dieser Herausforderungen nur durch eine *strategische Verzahnung* der verschiedenen Ebenen des Bildungssystems erreicht werden könne, welche die Länderebene, die Schulaufsicht, die Schulen, die Lehrkräfte und die Ziele einschließt. Strategische Verzahnung stärke Präzision und Kooperation und müsse vor allem auf folgende Ziele abstellen:

- weniger Schüler*innen unterhalb der Mindeststandards;
- mehr Adaptivität des Bildungssystems;
- die Transformation des Bildungssystems vom verwalteten zum lernenden System.

Zentral für einen solchen Wandel sei es zum einen, sich auf einen Prozess des „*Reculturing*“ einzulassen (statt ausschließlich auf „*Restructuring*“ zu setzen), zum anderen käme es entscheidend darauf an, mehr *Vertrauen* im System zu entwickeln. Zielführend seien einige zentrale Instrumente, insbesondere die datengestützte Schulentwicklung, ein geklärtes Rollenverständnis der Schulaufsicht, Schulfamilien als professionelle Lerngemeinschaften und RTI-(Response-to-Intervention-)Ansätze. So solle die Schulaufsicht sich nicht länger auf die Kontrolle der Schulen beschränken, sondern vielmehr als Partner der Schulen bei der Qualitätsentwicklung auftreten. Schulfamilien beziehen alle Personengruppen ein und verstehen sich selbst als professionelle Lerngemeinschaften, die partnerschaftlich zusammenarbeiten. Bei RTI gehe es darum, Schüler*innen mit Lernschwierigkeiten entsprechend ihres Unterstützungsbedarfs konsequent individuell zu fördern.

Ihr Fazit: Eine strategische Verzahnung zu erreichen ist eine große Herausforderung, aber sie bietet auch große Chancen. Wenn es gelingt, diese Herausforderung zu meistern, kann die deutsche Bildungspolitik wieder zu einem Vorbild für andere Länder werden.

Forum 1 Was sind wirksame Ansätze zur Erreichung von Mindeststandards und was hindert das System daran, sie umzusetzen?

Frank Wagner & Julia Vaccaro

Das Forum 1 beschäftigte sich mit den systematischen Rahmenbedingungen, welche die schulische Arbeit so unterstützen, dass signifikant mehr Schülerinnen und Schüler verlässlich die Mindeststandards erreichen. Ziel des Forums war es, nach einer Beschreibung der Problemlage ein fiktives 17. Bundesland neu zu gestalten, das diesen Anforderungen gerecht

würde. Das Bildungssystem dieses 17. Bundeslandes würde, so die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, von Anfang an und fortlaufend vom Kind aus gedacht, so dass alle aufzubauenden Strukturen dem Kind und seiner Entwicklung dienen und daran gemessen würden. Auf Grundlage eines positiven und wertschätzenden Mindsets würden Verwaltungen, Bildungsinstitute, Schulaufsicht und weitere Systeme gemeinsam die Verantwortung übernehmen und klare Visionen und Ziele insbesondere auch hinsichtlich des Erreichens von Bildungsminima priorisieren sowie fokussieren. Schulen wären gestaltungsautonom und könnten auf einen Pool von Beratungs- wie auch Coachingangeboten zurückgreifen und besäßen ein individuelles und schülerbezogenes Monitoring, um viele gute Daten von Leistungsständen sinnvoll für spezifische Fördermaßnahmen zu nutzen. Das didaktische und pädagogische Repertoire der Erzieherinnen und Lehrpersonen würde von der frühkindlichen Bildung an durch multiprofessionelle Teams gestärkt. Das Ziel sei eine vertrauensvolle sowie zielorientierte Zusammenarbeit aller Beteiligten auf Grundlage systematischer Datenerhebungen von Leistungen und Wirksamkeiten, so lautet das zusammengefasste Ergebnis dieses Forums.

Forum 2: Wie sieht ein fruchtbares Verhältnis von schulischer Selbstverantwortung und zentraler Steuerung aus? Wie kommen Steuerungsimpulse im Unterricht an?

Dr. Julia Hugo und Dr. Martina Diedrich

Das Forum zielte darauf, ein klareres Bild davon zu entwickeln, auf welcher Ebene welche Gestaltungsaufgaben verortet sind und wie diese sinnvoll und zielgerichtet ineinandergreifen können. Dazu wurden die Teilnehmenden zunächst dazu aufgefordert zu illustrieren, welcher institutionelle Akteur die Verantwortung für zentrale schulische Aufgaben hat. Unterschieden wurde zwischen politischer Steuerungsebene, Bildungsadministration/Ministerium, Einzelschule, Unterstützungssystem sowie Unterrichtsebene/Fachperson. Im Rahmen des Forums konnte dieses nur exemplarisch vollzogen werden, allerdings schien es hilfreich, dies einmal systematisch für zentrale Aufgabenbereiche durchzudeklinieren und zu kommunizieren. Insbesondere die zentrale Rolle der Schulaufsicht als Vermittlerin zwischen den Ebenen wurde sehr deutlich. Im zweiten Schritt wurde darüber diskutiert, welche Blockaden zwischen den Ebenen eine kohärente Steuerung verhindern. Genannt wurden vor allem:

- Komplexität und Unübersichtlichkeit;
- das Fehlen einer geteilten Vision, eines gemeinsamen Narrativs, auf das sich alle Akteure im System hin orientieren können;
- fehlende Konstanz im politischen System;
- fehlende Selbstklärung bzw. Klarheit der jeweils eigenen Funktion, fehlendes Verständnis und fehlende Wertschätzung für die jeweils andere Funktion;
- emotionale und kulturelle Distanz zu derjenigen Schüler*innengruppe (und Elterngruppe), um die es geht.

In der abschließenden Runde konzentrierten sich die Teilnehmenden auf die Gelingensbedingungen. Eine abgestimmte, kohärente Steuerung gelingt demnach dann, wenn die Beteiligten

- im Sozialraum verlässliche Verantwortungsgemeinschaften entwickeln,
- Verbindlichkeit, Verlässlichkeit und Kontinuität sicherstellen können,
- ein durchgängiges Narrativ finden und transportieren, warum sie etwas tun bzw. warum sie glauben, dass das, was sie tun, etwas bewirkt,

- eine Haltung der Verantwortung, eine Bereitschaft zum Befassen und Hinschauen und Wertschätzung entwickeln
- und wenn die verschiedenen Akteure entsprechend befähigt werden.

Forum 3: Wie lassen sich wirksame Veränderungen angesichts des Lehrermangels umsetzen?

Prof. Dr. Kai Maaz

Im Fokus des Forums stand die Frage, wie trotz des Lehrkräftemangels eine bessere Förderung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen erreicht werden kann. Dabei diskutierten die Teilnehmenden zum einen schulorganisatorische Lösungen, die häufig auf den Einsatz von nichtlehrendem Personal zielen, z. B. von Schulassistent*innen und IT-Fachkräften zur Entlastung von Verwaltungsaufgaben oder von multiprofessionellen Teams zur Förderung Benachteiligter. Diese Ansätze sind nur begrenzt erfolgversprechend, da es auch bei diesen Personengruppen nicht genügend Fachkräfte gibt. Eine Öffnung der Schulen in den Sozialraum, um beispielsweise Vereine ins Schulleben einzubeziehen, eine verstärkte Zusammenarbeit der Lehrpersonen zur gegenseitigen Entlastung oder die Idee der Schülermentor*innen erscheinen hier besser umsetzbar.

Andere Lösungen – Verschlinkung der Lehrpläne und Kürzung der Stundentafeln, Erhöhung des Unterrichtsdeputats der Lehrkräfte, mehr Flexibilität beim Lehrereinsatz vor Ort – erfordern rechtliche Änderungen und sind nur längerfristig und mit erwartbaren Widerständen umsetzbar. Das gilt umso mehr für die aus Sicht der Teilnehmenden längst überfällige Bereinigung der Schulstruktur, mit der erhebliche Personalressourcen gewonnen werden könnten.

Intensiv diskutierten die Teilnehmenden den Einsatz von KI-Instrumenten wie z. B. adaptiven Lernsystemen. Damit können Lehrpersonen binnendifferenziert arbeiten und so beispielsweise Freiräume für die Förderung benachteiligter Schülerinnen und Schüler schaffen. Auch Übungsprogramme für Lernschwächere können Lehrpersonen entlasten. Beispielsweise können KI-Instrumente zur Unterrichtsvorbereitung oder zur Korrektur von Klassenarbeiten eingesetzt werden, um dadurch mehr Zeit für die Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern zu gewinnen.

Wie zu erwarten öffnete sich die Diskussion auch der Frage, wie mehr Lehrpersonen gewonnen werden können. Die Vorschläge reichten von Maßnahmen zur Imageverbesserung – Werbung mit Betonung der schönen Seiten des Berufs, mehr positiver Bildungsjournalismus, bessere Bezahlung – über eine praxisorientiertere Lehrerausbildung bis hin zur Einstellung von Lehrpersonen mit nur einem Fach.

Dabei waren sich alle Teilnehmenden einig: Der Lehrkräftemangel darf auf keinen Fall zu Lasten der benachteiligten Kinder und Jugendlichen gehen. Wo Strukturen hinderlich sind, muss die Bildungsadministration sie abbauen und das Schulsystem neu aufstellen.

Forum 4: Wie sieht eine gewinnbringende Akteurskonstellation aus, die es allen Beteiligten ermöglicht, Verantwortung zu übernehmen (Bund – Ländern – Kommunen; Arbeitsagentur, regionale Initiativen, Stiftungen etc.)?

Jana Marth und Klaus Hebborn

Beim Einstieg in das Gespräch zur obigen Fragestellung wurden zuerst die Schlüsselakteure benannt: Schule (Lernende, Eltern, pädagogisches Personal), Schulverwaltung / Schulaufsicht, Schulträger sowie Kommune (Jugendamt, Volkshochschule), Bund (KMK, Bundesamt für Arbeit), Wissenschaft (Pädagogische Hochschulen) und Zivilgesellschaft (freie Träger, Stiftungen). Neben den allseits bekannten Playern wurde ein neuer Akteur benannt, die Innovations-Agentur als Schnittstelle zwischen den Akteuren in einer (Mikro-)Region.

Im zweiten Gesprächsschritt diskutierten die Teilnehmenden darüber, warum es einer verstärkten Kooperation zwischen Bildungsakteuren bedarf. Dabei wurden vor allem eine durchgängige Prozessplanung, effizienter Ressourceneinsatz und Synergieeffekte als Vorteile gesehen. „Durchgängig“ wurde beschrieben als *am ganztägigen Lernweg des Kindes orientiert*. Der Wunsch nach Prozesssicherheit und auch der Prozesshoheit beim Einzelakteur blieb gleichzeitig hoch. Die Forumsteilnehmer*innen waren sich einig, dass es dafür eine multidimensionale Abstimmung im System braucht, unter anderem eine Verbindung von Praxis-Forschung-Politik. Wenn die Akteure eine transparente Entwicklungsarbeit leisten, bei der für sie sowohl der Informationsaustausch als auch die Nutzung einer verlässlichen Datenlage eine Selbstverständlichkeit ist, dann können Ressourcen gebündelt und eine höhere Wirksamkeit erwartet werden.

Im letzten Gesprächsteil tauschten sich die Teilnehmer*innen über die eigene Praxis und deren Möglichkeiten aus. Sie beschrieben konkrete Handlungsschritte wie z.B. die Installation eines Runden Tisches zum Thema Unterrichtsentwicklung mit Schule (inkl. aller Beteiligten), Wirtschaft (in Form von Schulentwicklungsberatung) und Zivilgesellschaft (in Form von Freien Trägern als Kooperationspartner). In einem weiteren Praxiszusammenhang wurde der Runde Tisch besetzt mit dem Schulträger, der Schule, der Schulpsychologie und Stiftungen. Die Familien-Grundschulzentren, wie es sie u.a. in NRW gibt, wurden als Beispiel für die Kooperation verschiedener Akteure in einer regionalen Bildungslandschaft beschrieben. Einig waren sich alle, dass abgestimmtes Handeln zwischen den verschiedenen Akteuren Entlastung beim Einzelnen und einen Mehrwert für alle schafft und im Gemeinsamen die Bildungslandschaft nachhaltig verbessert.

Tag 2

Der Freitagvormittag zielte darauf, in einer Podiumsdiskussion und danach im Plenum die Erkenntnisse und Ergebnisse aus den Keynotes und den Foren vom Vortag zu reflektieren und soweit wie möglich zu sichern.

Einige Spotlights der Podiumsdiskussion (als Fishbowl mit wechselnder Beteiligung):

- Es braucht ein neues Narrativ. „Aufstieg durch Bildung“ funktioniert nicht mehr.
- Die aktuellen Disruptionen im Bildungsbereich, insbesondere der Lehrkräftemangel, die Möglichkeiten von KI und die Diskussion um die Lehrerarbeitszeit, bieten eine Chance, das System neu aufzustellen.

- Wir brauchen alle Kinder und Jugendlichen. Nicht nur die Verhinderung bzw. Überwindung des Fachkräftemangels, sondern auch die Stabilität der Demokratie sind darauf angewiesen, dass wir alle Kinder und Jugendlichen mitnehmen und in unsere Gesellschaft integrieren.
- Schulen müssen befähigt werden, multiprofessionell im Team zu denken und zu handeln.
- Systemübergreifend braucht es ein gemeinsames Verständnis von Zielen und Handeln, die vom Kind ausgehen und nicht in Zuständigkeitsbereichen denken.
- Es braucht eine positive Haltung der Zumutung und des Zutrauens, das allen Kindern unterstellt lernen zu können und wertvolle Beiträge in die Gesellschaft einzubringen.
- Für die Herstellung systemischer Kohärenz sind Projekte wenig hilfreich, weil der Transfer nicht bewerkstelligt werden kann und sie in der Fläche keine Wirkung entfalten.
- Schule allein kann es nicht richten. Interventionen müssen in der Kita beginnen und systemübergreifend, insbesondere unter Hinzuziehung der Jugendhilfe und des Gesundheitssystems, ausgerichtet sein.

Bei der anschließenden gestaffelten Gruppendiskussion kristallisierte sich „Erfolgreiche Bildung durch kohärentes Handeln“ als Leitgedanke heraus:

Schnelles kohärentes Handeln ist unerlässlich für eine nachhaltige Verbesserung der Bildungslandschaft. Nach einer Bestandsaufnahme und der Zielfokussierung werden passgenaues und vernetztes Handeln gebraucht, was mit Übernahme von Einzelverantwortung bei gleichzeitiger Gesellschaftsverantwortung in ggf. neuer Rolle (siehe Schulaufsicht) einhergeht. Begleitet und unterstützt wird der Prozess von der Sichtbarmachung positiver Entwicklungen: Tu Gutes und erzähle darüber!

Welche Strukturen ermöglichen nun kohärentes Handeln in der Bildungslandschaft? Für die Beantwortung dieser Frage ist es erforderlich, zunächst den aktuellen (systematischen) Bestand zu erfassen und dabei sowohl schulische Strukturen als auch Strukturen weiterer Bildungsorganisationen mit kritischem (und schonungslosem) Blick zu betrachten. Im besten Fall können damit die Faktoren identifiziert werden, die der Gewährleistung des Bildungsminimums aller Kinder und Jugendlichen entgegenstehen. An die Bestandsaufnahme schließt sich die Zielformulierung an, welche an den Handlungen der Kinder orientiert, perspektivisch ausgerichtet und konkret ausformuliert ist.

Kohärenz im Handeln schließt die Abstimmung unter den Akteuren in der Bildungslandschaft sowie das Mitdenken der Multidimensionalität mit ein. Abstimmung ist gemeint im Sinne eines gemeinsamen Verständnisses der Problemlage. Multidimensionalität ist gedacht als gemeinsame Zielfokussierung zur gleichen Zeit bei den unterschiedlichsten Akteuren einer Bildungslandschaft. Sind beide Faktoren in einem Prozess vorhanden, entsteht (quasi automatisch) eine (gefühlte) Schnelligkeit des Prozesses, da statt des Nacheinanders in den verschiedenen Ebenen nun eine Gleichzeitigkeit in der gesamten Bildungslandschaft (evtl. mit regionalem Bezug) hergestellt wird.

Voraussetzung für kohärentes Handeln sind Kooperation und Vernetzung. Es braucht eine grundsätzliche Verständigung von Bildungsakteuren untereinander, um z.B. den Übergang von frühkindlicher Bildung zu schulischer Bildung optimal gestalten und begleiten zu können. Da Bil-

dung ein gesamtgesellschaftlicher Auftrag ist, geht Vernetzung und Kooperation über die originären Bildungsorganisationen hinaus. So sind auch Wirtschaft, Religionsverbände und weitere Unterstützungssysteme als Player gefragt.

Dabei kann der regionalen Schulaufsicht eine unterstützende Rolle als Bildungsbroker zukommen. Hier ist ein Rollenwechsel von Aufsicht zu Ermöglichung und Unterstützung notwendig, welcher teilweise schon gelebt wird. Neben einer Vernetzung auf regionaler Ebene bedarf es überregionaler Inspiration.

Kohärenz schließt darüber hinaus auch die Passgenauigkeit ein. Und auch diese ist mehrdimensional. Zum einen muss das System fit sein für die Kinder, damit die Kinder passgenau gestärkt werden können. Gleichzeitig brauchen auch die Schulen genügend Freiräume und Ressourcen für ihre passgenaue Entwicklung, welche im Idealfall unterstützt ist durch unternehmerisches Denken.

Sichtbar wird kohärentes Handeln in einer Bildungslandschaft über Kampagnen der Öffentlichkeits- und Pressearbeit. In der Gesellschaft muss sichtbar sein, was Bildung ausmacht, warum es sich lohnt, über die Wahrnehmung der Einzelverantwortung, z.B. als Eltern hinaus, auch in die gesamtgesellschaftliche Verantwortungsübernahme einzusteigen. Projekte wie die „100%-Schulen“, welche sich verpflichten, für ALLE das Erreichen der Basiskompetenzen z.B. im Lesen sicherzustellen, bieten dafür eine informationsreiche Grundlage. Darüber hinaus tut es der Sichtbarmachung sowie dem Prozess selbst gut, auf die Bildungslandschaften, ihre Projekte und Angebote durch die Augen der Bildungsnehmer*innen, also der Lernenden zu schauen, zu gestalten und zu berichten. Dies ist dann vielleicht der stärkste Motor, welcher die einzelne Person in Eigenverantwortung und weitergehend in gesellschaftliche Verantwortung bringt. Und dies ist auch der Stoff, welcher die Akteure in Kontakt sowie in Bewegung hält.